

6. Sonntag im Jahreskreis

Unter Reinheit verstand man im Alten Bund die Voraussetzungen, die ein Mensch erfüllen musste, um am Gottesdienst teilnehmen zu können. Aus medizinischer Sicht sollte damit die Ansteckungsgefahr minimiert werden – doch es schließt auch die innere Haltung des Menschen mit ein.

Der Aussätzige soll abgesondert wohnen, außerhalb des Lagers

1. Lesung aus dem Buch Levitikus 13, 1-2.43ac.44ab.45-46

Der Herr sprach zu Mose und Aaron:

Wenn sich auf der Haut eines Menschen eine Schwellung, ein Ausschlag oder ein heller Fleck bildet, liegt Verdacht auf Hautaussatz vor. Man soll ihn zum Priester Aaron oder zu einem seiner Söhne, den Priestern, führen.

Der Priester soll ihn untersuchen.

Stellt er eine Schwellung fest, die wie Aussatz aussieht, so ist der Mensch aussätzig; er ist unrein.

Der Priester muss ihn für unrein erklären.

Der Aussätzige, der von diesem Übel betroffen ist, soll eingerissene Kleider tragen und das Kopfhaar ungepflegt lassen; er soll den Schnurrbart verhüllen und ausrufen: Unrein! Unrein! Solange das Übel besteht, bleibt er unrein; er ist unrein. Er soll abgesondert wohnen, außerhalb des Lagers

soll er sich aufhalten.

Antwortpsalm: 32 (31), 1-2.5.10-11

Kehrvers: Du bist mein Schutz, o Herr, du rettest mich und hüllst mich in Jubel.

Nehmt mich zum Vorbild, wie ich Christus zum Vorbild nehme

2. Lesung aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther 10, 31 - 11, 1

Ob ihr esst oder trinkt oder etwas anderes tut: tut alles zur Verherrlichung Gottes!

Gebt weder Juden noch Griechen, noch der Kirche Gottes Anlass zu einem Vorwurf! Auch ich suche allen in allem entgegenzukommen; ich suche nicht meinen Nutzen, sondern den Nutzen aller, damit sie gerettet werden.

Nehmt mich zum Vorbild, wie ich Christus zum Vorbild nehme.



Mk

Ansteckungsgefahr

Evangelium nach Markus 1, 40-45

In jener Zeit kam ein Aussätziger zu Jesus und bat ihn um Hilfe; er fiel vor ihm auf die Knie und sagte: Wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde.

Jesus hatte Mitleid mit ihm; er streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will es – werde rein!

Im gleichen Augenblick verschwand der Aussatz, und der Mann war rein.

Jesus schickte ihn weg und schärfte ihm ein: Nimm dich in acht! Erzähl niemand etwas davon, sondern geh, zeig dich dem Priester und bring das Reinigungsopfer dar, das Mose angeordnet hat. Das soll für sie ein Beweis meiner Gesetzestreue sein.

Der Mann aber ging weg und erzählte bei jeder Gelegenheit, was geschehen war; er verbreitete die ganze Geschichte, so dass sich Jesus in keiner Stadt mehr zeigen konnte; er hielt sich nur noch außerhalb der Städte an einsamen Orten auf. Dennoch kamen die Leute von überallher zu ihm.

Das Wort zur Schrift

Vom Umgang mit Aussätzigen

Ich gehöre zum Zisterzienserorden, der nach der Regel des hl. Benedikt lebt. Nun gibt es weder im Kloster noch in der Benediktsregel einen Aussätzigen, wie er heute im Evangelium genannt wird. Aber das Phänomen des gesellschaftlichen Aussätzig-Seins, das gibt es im Kloster, in der Kirche und im Alltag. Menschen stehen am Rand, fühlen sich ausgeschlossen und finden von sich aus nicht mehr den Weg zurück in die Gemeinschaft.

Wie geht Jesus mit dem Aussätzigen, mit dem Menschen am Rand der Gesellschaft um? Zuerst: Er nimmt ihn wahr und hat Mitleid, er öffnet sein Herz und hört auf seine Bitte. Dann: Er streckt seine Hand aus und berührt den Aussätzigen. Eine Berührung schafft Beziehung und kann heilen. Und schließlich: Er sendet ihn geheilt zurück in die Gemeinschaft, die durch die Priester repräsentiert wird. So gibt er dem Menschen die Chance auf einen Neuanfang.

Der heilige Benedikt schreibt im 27. Kapitel seiner Regel, wie der Abt für die Brüder sorgen soll, die am Rand der Gemeinschaft stehen: „Mit größter Sorge muss der Abt sich um die Brüder kümmern, die sich verfehlen, denn nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken.“ Er soll Mitbrüder zu dem „problematischen“ Mitglied der Gemeinschaft schicken, die ihn trösten sollen, „damit er nicht in zu tiefe Traurigkeit versinkt.“

Ja, in unseren Klöstern gibt es sicherlich diese Sorge für jedes einzelne Mitglied der Gemeinschaft, und oft gelingt es mithilfe vieler Gespräche wieder Harmonie und Akzeptanz herzustellen. Manchmal freilich scheitern alle Bemühungen. Auch in der Kirche merke ich diese grundsätzliche Option, auf „Aussätzige“ zuzugehen. Und ich wünsche mir Pfarrgemeinden und Gemeinschaften, die diese Grundhaltung in die Tat umsetzen und wie Jesus handeln: Zuerst wahrnehmen, wer am Rand steht, auch ohne gleich nach Schuld zu fragen; dann Beziehung aufnehmen und Vertrauen schaffen, und schließlich alle Menschen in die Gemeinschaft zurück begleiten. Wir dürfen vertrauen, dass Jesus diese Wege segnet. Letztlich ist er derjenige, der durch uns handelt und die kirchliche Gemeinschaft aufbaut.

In seiner Regel rät der heilige Benedikt im 27. Kapitel schließlich dem Abt: „Er ahme den Guten Hirten mit seinem Beispiel der Liebe nach.“ – Die Liebe sieht und heilt.



P. Walter Ludwig OCist ist Prior und Moderator der Stiftspfarrkirche Neustadt-Neukloster.

Gedanken

Das Bekenntnis: die Wunde zeigen

► Der Aussätzige fiel nieder auf die Knie, was ein Zeichen von Demut ist, und zeigt, dass er sich für jeden Fehler seines Lebens schämt. Aber er scheut sich nicht vor einem wahrhaftigen Bekenntnis: Er zeigt die Wunde und bittet um ein Heilmittel.

► Und sein Bekenntnis zeugt von tiefem Glauben: Denn er glaubt, dass der Herr die Macht hat zu heilen, wenn er will.

hl. Augustinus († 430)